

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

54. Jahrgang

2000

Heft 1/2

Herausgegeben von der Landeskulturdirektion

LH Dr. Josef Pühringer Geleitwort	3
Bilder aus Oberösterreichs Volkskultur	4
Lydia Zellacher Aspekte der gesellschaftlichen Notwendigkeit intergenerationellen Theaters	6
Adolf Golker Der Linzer Stadtbräumeister Johann Adam Erdpresser	13
Ernst Kollros Reisen im 18. Jahrhundert	18
Helmut Fiereder Schwarzenbergische Güter in der Zeit der NS-Gewaltherrschaft	45
Kurt Lettner Musik zwischen Leben und Tod	55
Harry Slapnicka Oberösterreichische Demarkationslinien und die Fortsetzung nach Norden	73
Hugo Schanovsky Als in Linz das 20. Jahrhundert begann	79
Franz Sonntag Johann Andreas Seethaler – ein Heimatforscher um 1800	83
Josef Reisenhofer „Heut' gibt's nichts, heut' is' Sonntagsruh“	91
Univ.-Prof. W. Hofrat Dr. Ernst Burgstaller †	98
Buchbesprechungen	100

Als in Linz das 20. Jahrhundert begann

Von Hugo Schanovsky

In der „Tages-Post“ hieß es am Dienstag, dem 1. Jänner 1901 – der 37. Jahrgang erlebte seinen Start – unter dem lapidaren Titel: „1901: Ein neues Jahr, ja sogar ein neues Jahrhundert beginnt mit dem Schläge der heutigen Mitternachtsglocke. Die Zeitabschnitte wechseln und folgen einander, ewig gleich aber bleibt der österreichische Jammer ...“ Der nicht gezeichnete Artikel, der sich mit der Nationalitätenfrage aus der Sicht des „Deutschthums“ auseinander setzte, endete mit einer für die Monarchie negativen Voraussage: „Wir stehen am Beginne einer neuen Zeitepoche, das zwanzigste Jahrhundert zieht ein. Möge ihm beschieden sein eine Lösung unserer inneren Wirren und den Sprachenfrieden in Österreich zu setzen. Möge man aber bald daran gehen und die ersten Jahre diesem Problem widmen, denn wir fürchten, ein weiteres Jahrhundert halten es vielleicht die Deutschen, aber gewiß nicht der Staat aus.“

Ganz anders, nämlich unprogrammatisch, stieg die „Wahrheit“, das „Socialdemokratische Volksblatt für Oberösterreich“ (damals noch eine Wochenzeitung), am 4. Jänner 1901, und erst im 5. Jahrgang, in das 20. Jahrhundert ein. Der Tagesaktualität Rechnung tragend, begann die erste Ausgabe im 20. Jahrhundert mit dem Leitartikel „Kleingewerbe und Socialdemokratie“. Unter „Verschiedenes“ berichtete das Wochenblatt unter dem Titel „Sociales Elend in Budapest“ über „Tausende und Tausende von Menschen, Gestalten des Elends, vor einem Hause in der Podmaniczkygasse, die durch die verheißenden Worte, hier wird gratis Brot verteilt, herangelockt wurden.“

Im „Localen Teil“ wurde zur „Drohenden Milchverteuerung“ in Linz kritisch Stellung genommen. Die „Parteigenossen“ wurden eingeladen, ihren Bedarf an „Consumartikeln“ in der Consumhalle, Graben 13, zu decken. Der erbitterte Kampf der Socialdemokratie um Demokratische Rechte und Soziale Gerechtigkeit fand immer wieder Ausdruck in ausgesparten weißen Feldern, über die das berüchtigte Wort „Confisciert“ gedruckt war.

In der Nummer 4/1901 musste die Redaktion „Im Namen Seiner Majestät des Kaisers“ auf Seite eins ein Urteil des kk. Landesgerichtes Linz veröffentlichen, wonach die Beschlagnahme der Nummer 2/1901 bestätigt wurde.

Unter außenpolitischen Nachrichten gab es Berichte über den Burenkrieg in Südafrika, die Vorgänge in China, wonach der Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, die Friedensverhandlungen zu beschleunigen, und die Meldung, dass der Schwächezustand des Großherzogs von Weimar in bedauerlicher Weise anhält.

Aus London wurde gemeldet, dass nahezu dreitausend Mann russische Truppen von Batum unmittelbar nach der Grenze von Afghanistan gesendet worden seien. Das sei indes nur die Vorhut einer sehr beträchtlichen Verstärkung in der

Höhe von 26 000 Mann und 7000 Pferden. Waren es damals Pferde, sind es heute Panzer und Hubschrauber, die zum Einsatz kommen.

Auch aus den Ländern der Monarchie langten interessante Meldungen in Linz ein. In Brünn hielt der Vorsitzende der Tschechischen Volkspartei, Professor Dr. Masaryk, eine flammende Rede gegen den österreichischen Parlamentarismus. In Prag waren infolge Arbeitsmangels die Gefängnisse derart überfüllt, dass Gefangene nach Rakonitz und Böhmisches-Brod überstellt werden mussten. In Trient wurden wegen der wachsenden Spannung zwischen Militär und Zivil sämtliche Veranstaltungen verboten. In Krakau traten die Ärzte in Streik, sie verlangten höhere Bezüge. In Bozen wurde in der Silvesternacht kein Gottesdienst abgehalten, der Pfarrer fürchtete, dass es zu Ausschreitungen hätte kommen können.

Aus dem Verordnungsblatt konnten die Linzer entnehmen, dass der Kaiser eine große Zahl von Reservisten zu Lieutenanten in der Reserve, zu Reserve-Cadet-Officers-Stellvertretern und zu Reserve-Cadetten ernannt hat. Die Hofnachrichten meldeten, dass mit dem Orientexpresszug um 2 Uhr 58 Minuten nachmittags die Großherzogin von Toscana von Salzburg nach Wien und Linz durchgereist ist. Unter „Tagesneuigkeiten“ erfuhr man von einem Gedicht der Kaiserin Elisabeth, das den Titel „Verzicht“ hatte und in zwei Strophen der Weltflucht und dem Welt-schmerz der österreichischen Kaiserin Rechnung trug: „Es liegt ein Fluch auf allem ird'schen Trachten ...“ Die Linzer werden es wohl mit Ergriffenheit und Hochachtung gelesen haben.

In einer Rückschau auf das Jahr 1900 hieß es: „Unsere schöne Donaustadt, von Feuer und Wasserflut gnädig verschont, entwickelt sich zusehends und ein alter Linzer Bürger von Anno dazumal würde vor Staunen keine Worte finden, wenn er jetzt in den breiten Straßen mit den vielen schmucken Neubauten herumwandern könnte. Vor allem würde er den herrlichen Dombau bewundern, dessen Thurm nun die Höhe von hundert Meter erreicht hat ...“ Zu den so gerühmten Neubauten gehörte das „Administrationsgebäude der Staatsbahndirektion“, der Rohbau der „Handelsakademie“ und die „zweite Donaubrücke“, die heutige Eisenbahnbrücke.

Während die Festlichkeiten aus Anlass des 70. Geburtstages von Kaiser Franz Joseph die Linzer in ihren Bann schlugen, erschreckte die Automobil-Fernfahrt Salzburg-Linz-Wien, wie es hieß, „viele Pferde und Menschen“. An Ausstellungen wurden die Weberei-Ausstellung und die Internationale Geflügelausstellung im Volksgarten gerühmt, bei der Brieftaubenflüge abgehalten wurden.

Neue Vereine an der Schwelle zum zwanzigsten Jahrhundert riefen das Interesse vieler Linzer hervor. Der „Verein der Hausbesitzer“ wendete sich an die Bürger, der Ruderverein „Wiking“ an die Wassersportler. Die Stadt Linz eröffnete ihre „Lebensmittel-Untersuchungsanstalt“. Die Pariser Weltausstellung ließ auch in Linz närrische Modetorheiten wie Distanzgeher, Distanzradler und Fassroller aus dem Boden schießen.

Was gab es für die Linzer Bürger am ersten Tag des zwanzigsten Jahrhunderts Bemerkenswertes? Etwa den 60. Geburtstag des Dichters Franz Keim, dem sogar der Wiener Bürgermeister Lueger ein Glückwunschtelegramm sandte, oder

die Benefiz-Vorlesung der Hofburgschauspielerin Wildbrand-Baudius im Kaufmännischen Vereinshaus zugunsten des Isabellen-Kinderspitals.

In der Linzer Volksküche gab es am Neujahrstag 1901 Einmachsuppe, Rindfleisch mit Steirer Kraut, Braten mit Erdäpfelsalat und Gugelhupf. Am nächsten Tag standen folgende Gerichte auf dem Speisezettel: Reissuppe, Rindfleisch mit Kohl, Sauerfleisch mit Erdäpfel und Grießschmarren.

Aus der „Theaterkanzlei“ wurde mitgeteilt, dass am Neujahrstag nachmittags Hermann Bahrs Stelzhamer-Stück „Der Franzl“ bei gewöhnlichen Preisen ungekürzt und in unveränderter Besetzung in Scene geht. Am Abend ging Ferdinand Raimunds „Der Bauer als Millionär“ über die Bühne des Landschaftlichen Theaters auf der Promenade.

Bahr hatte sich am 8. Oktober 1900 an den Linzer Dr. Karl von Görner mit Bitte um Aufführung seines neuen Werkes in Linz gewendet, ein Stück „zur Ehre Stelzhamers ... und in dankbarer Gesinnung für seine Heimat ...“.

Direktor Cavar erklärte sich spontan bereit, das Stelzhamer-Stück Bahrs noch vor der Wiener Premiere in Linz aufzuführen. Es reichte trotz der kurzen Probezeit doch zur Uraufführung in Linz am 22. Dezember 1900. Das Deutsche Volkstheater in Wien folgte mit der dortigen Erstaufführung am 16. Februar 1901.

In der umfangreichen Besprechung der Premiere durch Karl von Görner klang Kritik durch, dass der „Franz von Piesenham“ sich nie „Franzl“ nannte und dass er weniger die Verkörperung war, wie er lebte und lebte, „als vielmehr die Verkörperung des Dichters, wie er uns aus seinen Gedichten entgegentritt“.

Görner nannte es ein „Wagnis“, dass sich Bahr einen Helden aussuchte, „der noch in so vieler persönlicher Erinnerung lebte“. Er bezweifelte auch, „ob er damit recht gethan, daß er den Franzl als Bilder aus dem Leben eines guten Mannes auf die Bühne stellte“ und „auf eine fesselnde Handlung verzichtete“. Das fünfte Bild bezeichnete der Kritiker überhaupt als „falsche Sentimentalität“.

Dennoch, das Linzer, das oberösterreichische Publikum nahm „Franzl“ mit offenen Armen auf. Von Bahr standen übrigens auch die „Wienerinnen“ auf dem Programm. Die Oper war mit Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ vertreten, das Lustspiel mit „Schwabenstreich“ und „Der Störenfried“.

Der „Polizeibericht“ meldete die Verhaftung eines in Waldegg wohnhaften Knechtes wegen des Verbrechens der Unzucht wider die Natur und die Flucht eines Diebes aus der „Frohnfeste“ Linz. Die Personsbeschreibung des in Linz 1885 geborenen Kellners lautete: „Derselbe ist mittelgroß und von schwächlicher Statur, hat dunkle Haare und ist bartlos, bekleidet ist er mit blauem Rock, schwarzer Weste und Hose, weißem Hemd, Stiefeletten, braunen Fußsocken und Hosenriemen.“

Der Unterhaltung von Klein und Groß widmete sich das Erste Linzer Marionettentheater in der Hofgasse 20, das jeden Sonn- und Feiertag fünf Vorstellungen gab. Der Tanzlehrer H. Demmel kündigte den Besuchern seines „Institutes“ den „Vierten secessionistischen Walzer Abend“ an. Roithners Theater Variete in der Walterstraße 11 lockte mit neu engagierten Kunstkräften die Linzerinnen und Linzer an. Da traten unter dem Kapellmeister Theo Antoniassi die Soubrette Anny Paulus, der

Gesangskomiker Josef Kopfmüller, der Transformationsjongleur Chevalier Rothelly, der Tanzkomiker Christian Rügamer und Fred Bello, das ungeschickte Unicum, auf, während Giuseppe und Margarita Gianotho eine neue Serie lebender Bilder zeigten.

Ein „Glückliches neues Jahr“ wünschte der Besitzer des Dampfbades an der Oberen Donaulände 28, Franz Kottal, allen Bekannten, Freunden und P. T. Dampfbadgästen. Das Commando der Freiwilligen Feuerwehr Urfahr bedankte sich bei Bürgermeister Andreas Ferihumer für eine Spende von 40 Kronen. Mit einer unerfreulichen Bekanntmachung wendete sich schon am zweiten Tag des neuen Jahrhunderts die Linzer Molkerei an ihre Abnehmer: „Sämtliche Milchlieferanten haben sich ... im Hotel Schiff dahin geeinigt, gemäß dem Beschlusse, der ... stattgehabten Bauernversammlung den Milchpreis zu erhöhen.“

Auch am Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Sorgen der Linzer die Alltagsorgen der kleinen Leute. Da suchte ein 20 Jahre alter anständiger Bursche eine Stelle als Hausknecht in einem Gasthaus „oder wo immer“. Eine zwanzigjährige Waise bot sich als Stütze der Hausfrau an, sie besaß Kenntnisse im Kleidernähen, Schnittzeichnen, Wäscheausbessern, Damenfrisieren und allen weiblichen Handarbeiten. Gehaltsansprüche bescheiden, ergänzte sie ihre Stellensuche. Eine tüchtige Kaffeehauscassierin suchte eine Anstellung. Als Wohnung führte sie das heutige Stadtmuseum Nordico, Bethlehemstraße 7, 3. Stock, Tür 33, an.

Unter „Käufen und Verkäufen“ wurden angeboten „zwei Paar Schneeschuhe, gut erhalten“, „Kinderschlitten in allen Ausführungen“, „Barchent und Kattun auf Hemden und Hosen“ und „Bilder, Spiegel und Rahmen“. Während ein Linzer Bürger ein „Pferd, braun“ zu kaufen suchte, bot ein Bewohner der Wiener Reichsstraße 33 einen „Seidenpudel (weiß)“ und einen „Kerzernluster, echt vergoldet“ an.

Für den Magen und Gaumen wurden Pilsener Flaschenbier, steirisches Mastgeflügel, milchgemästet und sehr zart, und bosnisches Pflaumenmus angeboten. Zur Verschönerung des Haares wurden Victoria-Haaressenz und Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam angepriesen. Mitleid wird die Annonce erregt haben: „10 Kronen wurden heute von einem armen Dienstmädchen verloren.“ Auf heimliche Rendezvous lassen zwei kurze Anzeigen schließen: „Meran angekommen“ und „Schw. G. – Heute Freitag Vereinshaus“.

Der Rückblick auf das Jahr 1900 schloss mit einem Ausblick auf das neue Jahr: „Möge es der schönen Donaustadt nur Glück und Segen bringen. Möge das zwanzigste Jahrhundert die Hoffnungen der Menschenfreunde erfüllen, die Befürchtungen der Schwarzseher zerstreuen!“

Die Hoffnungen der Menschenfreunde erfüllten sich nicht. Das neue Jahrhundert begann mit dem Inferno des Ersten Weltkrieges. Mit der Monarchie sank die alte Gesellschaftsordnung ins Grab der Geschichte. Die neue kündigte sich unter heftigen Geburtswehen an.